

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

N. 48.

Donnerstag, den 22. April

1880.

Zu König Alberts 53. Geburtstage am 23. April 1880.

Die Sachentreue windet frische Kränze
Zum neuen Königs-Wiegenfest;
Welch' Frauen, wenn mit jedem jungen Lenze
Gott diesen Tag uns werden läßt.
Grüßen und Klingen von Tiefand und Höh'n
Zeiget, wie innig dies Fest wir begehn.

Heil König Albert! jeder biedre Sachse
Stimmt gern in diesen Jubel ein;
Wie deutsches Leben auch erstarbt und wachse,
Es schließt die enge Heimath ein.
Ehre dem Kaiser, wie sie ihm gebührt,
Ehre dem König auch, der uns regiert.

Mit hohem Stolze dürfen wir ja blicken
Auf Dich den Sachsenfürsten hin,
Den alle Tugenden des Herrschers schmücken,
Der Ruhm sich schuf durch That und Sinn,
Der an der Seite der edelsten Frau
Stühet des Sachsenthrons ehrwürd'gen Bau.

So sind die Kränze, die wir heute winden,
Ein wohlverdorbener Tribut,
Und was für unsern König wir empfinden
Ist wahrer Liebe Opfermuth.
Nimmer vergehet, was echt ist und recht,
Segensreich wirkt's für das spä'tre Geschlecht.

Ein reicher Glückwunsch für die künft'gen Tage
Sei heut von Neuem dargebracht
Dir, theurer König. Gottes Engel trage
Auch ferner Dich, sei Deine Wacht.
Kauschet ins Heilennetz Jahr auch um Jahr,
Hell sei Dein Lebenspfad immerdar.

Und Liebe, Eintracht, Achtung und Vertrauen
Verbinde stets Dein Volk mit Dir!
Wohin Du blickst, magst Du beglückt erschauen
Der Wohlthat heiliges Panier;
Frieden und Freude als göttlichen Lohn
Des treuen Valtens für Land und für Thron.

Bekanntmachung.

Im Monat März 1880 betragen im Hauptmarkorte Schwarzenberg die Durch-
schnittspreise für Fourageartikel

7 Mark 74 Pf. für 1 Centner Hafer,
3 = 14 = = 1 = Heu und

2 Mark 61 Pf. für 1 Centner Stroh.

Anordnungsgemäß wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

am 17. April 1880.

Freiherr von Birking.

St.

Zum 23. April 1880.

Im Königsschlusse zu Dresden ist heute hoher Fest-
tag, die Residenzstadt an der Elbe prangt im reichsten
Flaggenschmuck und ihre Bewohner strömen hinaus auf
den Alaunplatz, wo eine große Parade stattfindet: König
Albert von Sachsen beginnt am heutigen Tage sein 53.
Lebensjahr. Aber nicht allein im königlichen Residenz-
schloß und in der Hauptstadt des Königreichs wird der
23. April alljährlich festlich begangen, in den belebten
Städten wie in den abgelegenen Gebirgsdörfern, Forst-
häusern und Pfarreien herrscht heute gehobene Stim-
mung; die Fahnen rauschen ihre Festgrüße und die
Gläser klingen heilighend zusammen auf das Wohl des
geliebten Regenten. Das ganze Sachsenvolf feiert ihn
mit, den Tag, da König Albert dereinst das Licht der
Welt erblickte; denn der 23. April ist ein glücklicher
Tag geworden für das Sachsenland und hat in den
um das Wettiner Wappenschild im Laufe der Jahr-
hunderte geschlungenen Ruhmes- und Ehrenkranz ein
frisches volles Reis von Lorbeer und Eiche eingefügt,
das König Alberts Hand mit kühnem Griff gebrochen
auf blutgetränkter Aue, im Schlachten Donner und Kampf-
gewühl der Feldzüge der Neuzeit.

Weithin hat König Albert die Farben seines Sachsen
getragen! Von jenem 23. April 1849 an, da er als
jugendlicher Prinz und Ordnonanzoffizier im Kugelregen
die zum Sturm auf die Düppeler Höhen vorgehenden
sächsischen Truppen mit begeisternden Worten anfeuer-
te, bis zu dem am 29. Januar 1871 erfolgten Einzug
in die bezwungene französische Stadt St. Denis an der
Spitze des IV. preussischen Armeecorps als Kronprinz,
Feldherr und Oberbefehlshaber der Maasarmee; welche eine
Fülle ruhmreicher Waffenthaten liegt zwischen jenen
beiden Ereignissen. Insgesamt sind dieselben aber
auf Engte verknüpft mit dem Namen Albert von
Sachsen und auf den Ehrentafeln der neuesten Ge-
schichte Gesamtdeutschlands sind die Thaten des ruhm-
gekrönten Sachsenfürsten, der sein siegreiches Schwert
in den großen Schlachten des Jahres 1870 mehrfach
so gewichtig in die Waagschale des Völkergeschicks legte,
mit goldenen Lettern eingezeichnet.

Sachsens Volk kannte und liebte schon lange seinen
jetzigen König, war er es doch, welcher allezeit in der
Stunde der Gefahr die streitbaren Jünglinge und
Männer des Landes zum Kampfe geführt und schon
lange, ehe er den Thron seiner Väter bestieg, den Herzen
seiner Untertanen nahe getreten und theuer geworden
war. Vor Allem galt dies von den bei der Fahne
gestandenen Landeskindern. Die einfache Herzlichkeit
im Benehmen des erlauchten Feldherrn, seine Geradheit

und Anspruchslosigkeit, wie die leutfelige Theilnahme
für die ihm unterstehenden Truppen gewannen ihm
Aller Zuneigung, auch derjenigen, die anderen deutschen
Stämmen angehörten, wofür ebensovohl die große Un-
hänglichkeit aller Angehörigen der Maasarmee an ihren
Befehlshaber, wie der enthusiastische Empfang sprach,
welcher dem Kriegshelden im September 1872 gelegent-
lich seiner ersten Inspektion des VI. preussischen Armee-
corps in den betreffenden schlesischen Städten bereitet
wurde.

König Albert ergriff die Zügel der Regierung in der
vollen Kraft und Reife seiner Männlichkeit und sein
thatenreiches Vorleben gab dem sächsischen Volke von
vornherein alle Bürgschaft, daß er, der würdige Sohn
eines großen Vaters, den schwierigen Aufgaben seiner
bedorzugten Stellung vollkommen gewachsen war. In der
ersten Auffassung seiner Regentenspflichten, in der war-
men Liebe für sein Volk gleicht König Albert seinem
unvergesslichen Vorgänger, nicht so in der Richtung seiner
Fähigkeiten. König Albert verfolgt nicht, wie sein Vater,
in seinen Ruhestunden die vielfach verschlungenen Pfade
gelehrter Forschung, sondern sein reich begabter Geist
wandte sich von Jugend auf neben den Staatswissen-
schaften mit aller Vorliebe den militärischen Studien zu.
Während in letzterem Fache König Albert bereits als
Kronprinz in den verschiedensten Wechselfällen des Kriegs
die herrlichsten Erfolge erzielte und sein Name als Feld-
herr und getreuer Helfer des Kaisers Wilhelm in großer
Zeit dem deutschen Volke für alle Zeiten unvergesslich
bleiben wird, hat er seit seinem Regierungsantritte auch
mehrfach schon Proben seiner hohen staatsmännischen
Einsicht abgelegt und sein Volk auch bei den Werken
des Friedens zu Sieg und Erfolg geführt.

Was ist Alles in Sachsen geschehen, seit König Albert
die Regierung übernommen, obgleich seitdem noch kein
Jahrzehnt verfloßen ist. Man schaue auf ein Gebiet
der sächsischen Staatsverwaltung, auf welches man wolle,
überall ist es vorwärts, rastlos vorwärts gegangen.
Sachsens Schulen gehören zu den besten im Reiche,
die Bildungstätten für Blinde und Taubstumme sind
musterbildend, diejenigen für Blöde und andere Unglück-
liche stehen ähnlichen Anstalten in keiner Hinsicht nach,
die sächsischen Verkehrsanstalten zeichnen sich durch vor-
treffliche Einrichtungen aller Art vortheilhaft aus und
die unter König Alberts Regierung eingetretene einheit-
liche Leitung durch den Staat bietet dem Publikum
unendlich viel Vortheile; die sächsischen Forsten befinden
sich in sichtlichem Aufblühen, dem Gewerbebestande ist
durch Errichtung der Kunstgewerbeschule in Dresden und
vieler Fachgewerbeschulen vollauf Gelegenheit geboten,
die höchste Stufe der Vollkommenheit zu erreichen und

dem sächsischen Namen auf dem Weltmarkte Ehre zu
machen. Wo ein Hilferuf erschallt, wo es Noth zu
stillen, Thränen zu trocknen giebt, öffnet sich König Alberts
Privatschatulle und in mancher Hütte der Armuth hat
die königliche Guld schon Glück und Freude gebracht.

Daß König Alberts warme und deutschpatriotische
Gesinnung, seine treue Unhänglichkeit an Kaiser und
Reich, die er 1870/71 auf den Schlachtfeldern Frank-
reichs so glänzend dokumentirte, auch nach jenem sieg-
gewaltigen Feldzuge dieselbe geblieben ist, das beweisen
mehrere öffentliche Kundgebungen seinerseits und sei hier
beispielsweise nur erinnert an die herrlichen Worte, welche
gelegentlich der Einweihung des Sachsenbentmals bei
St. Privat am 31. Juli 1873 in seinem Namen ge-
sprochen wurden, wie an seinen von Merseburg aus
unterm 13. September 1876 erlassenen Armeebefehl an
das XII. Armeecorps.

Doch genug, was König Albert seinem Lande und
Volke ist, bedarf keiner weitem Ausführung. Vorstehende
Zeilen sollten und wollten auch nur, soweit dies im
engen Rahmen eines Zeitungsartikels möglich ist, an
die vielseitige anregende und fördernde Thätigkeit des
Königs Albert als Regent erinnern, womit die sächsische
Tagespresse jedenfalls ihrer Pflicht, Königsgeburtstag
mit zu feiern, am Besten nachkommen dürfte. Als Ver-
treterin der öffentlichen Meinung kann und darf sie
nicht fehlen bei dem heute durch alle Landstriche des
Sachsenlandes und aus dem Munde aller wohlgesinnten
und staatsgetreuen Bürger desselben machtvoll erklingenden
Rufe:
Hoch lebe der König Albert!
Ihn segne Gott!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In Reichstagskreisen hält man
es nicht für unwahrscheinlich, daß bei der Berathung
über den Antrag Richter, das Tabakmonopol be-
treffend, die für Donnerstag dieser Woche in Aussicht
genommen ist, der Reichskanzler Fürst Bismarck zum
ersten Mal in dieser Session im Reichstage erscheinen
werde, um sich an der Diskussion zu betheiligen. Nach
umlaufenden Gerüchten habe der Reichskanzler erst vor
wenigen Tagen Veranlassung genommen, einem hervor-
ragenden Parlamentarier gegenüber sich dahin auszu-
sprechen, daß er noch zwei seiner Ideale zu verwirk-
lichen wünsche, zur Sicherstellung der Finanzen des
Reichs, zur Entlastung der Einzelstaaten und deren Be-
völkerung und zur Befestigung des deutschen Einheits-
werkes: Die Einführung des Tabakmonopols und die

Herstellung eines sicheren, freundschaftlichen Verhältnisses zu Frankreich.

— Ungelöst bleibt das Räthsel, warum der Reichskanzler, um einen so leichten Erfolg zu erzielen, seinen allerstärksten Trumpf ausspielte, und es ist daher kein Wunder, daß man nach einem tieferen und ernsteren Hintergrunde der so jählings auf die Scene getretenen Kanzlerkrisis ausgespäht hat. Die von uns mitgetheilte Besart, wonach derselbe auf dem Gebiete der Kirchenpolitik zu suchen sein soll, hat glücklicherweise bis jetzt keinerlei Bekräftigung gefunden, dagegen wird in einem Berliner Briefe der neuesten „Grenzboten“ ein anderweitiger Erklärungsgrund beigebracht, der andeutungsweise auch schon früher erwähnt worden ist, und wonach die Ursache der Krisis nicht allein im Verhalten der Vertreter nichtpreussischer Regierungen in der Quittungsfrage, sondern auch in dem Benehmen der Beamten des eigenen Landes bei dem gleichen Anlasse gelegen haben soll. In Folge der langen und häufigen Entfernung des Kanzlers von den Geschäften sei eine Art polnischer Republik entstanden, bei der jeder Chef der Regierung seine eigene Meinung nicht nur haben, sondern geltend machen wolle. Daß der oberste Leiter der Regierung des Kaisers und Königs dergleichen nicht gestatten könne, liege auf der Hand. „König Stephan gegen König Wilhelm geht nicht.“ Dies geflügelte Wort braucht keine Marke, um seinen Ursprung zu bekunden.

— Die Einführung einer neuen Briefmarkensorte zu 30 Pfennige wird gegenwärtig neuer Erwägung unterzogen. Das Bedenken, die Zahl der Markenforten um eine neue zu vermehren, dürfte bei Weitem aufgewogen werden durch die Vortheile, welche gerade die fragliche Markenforte dem Publikum gewährt. Man hat berechnet, daß 1878 diese Marken bei 16 Millionen Sendungen hätten Verwendung finden können, und wären dadurch ebensoviel Stück Briefmarken anderer Sorten erspart worden, deren Herstellungsaufwand immerhin in Anschlag zu bringen ist. Gegenwärtig muß der Betrag von 30 Pf. durch mindestens 2 Marken dargestellt werden. Zu eingeschriebenen und Postauftragsbriefen auf alle Entfernungen, zu Geldbriefen bis 600 M. und Paketen zu 6 kg auf Entfernungen von 10 Meilen, endlich zu Postanweisungen von über 100 bis 200 M. im Inlande würden diese Marken vortheilhaft verwendet werden. Es würde mit Herabsetzung derselben einem oft geäußerten Wunsche des Publikums entsprochen werden.

— Berlin, 20. April. Die internationale Fischereiausstellung wurde durch den Kronprinzen heute Vormittag 11 Uhr feierlich eröffnet; Prinz Friedrich Karl, die Mehrzahl der Minister, viele hohe Reichsbeamte, Mitglieder des Bundesraths und des Reichstages, alle Botschafter und Gesandte und die meisten Mitglieder des diplomatischen Corps wohnten der Eröffnung bei. Die Ausstellung ist großartig und auf das Glänzendste von fast allen Nationen beschickt, meist auch bis ins Detail vollendet. Der Stadttheil, in dem die Ausstellungslokalitäten sich befinden, trug festlichen Flaggenschmuck.

— Die Delegirten der Berliner Kaufmannschaft und die Handelskammern zu Bremen, Breslau, Köln, Frankfurt a. M., Halle, Hamburg, Königsberg, Leipzig, Magdeburg, Stettin und Stuttgart haben jetzt eine Denkschrift an den Reichstag gerichtet, worin sie die einfache Rückkehr zu den alten Stempelprincipien als einen Weg bezeichnen, auf welchem man dem Handelsverkehr seine Lebensadern unterbindet, und sich für eine Besteuerung von inländischen und ausländischen Werthpapieren von höchstens 1 pro Mille, sowie bezüglich der Steuerzuschüsse oder Absetzung und Unterscheidung der Geschäfte mit einem einheitlichen Fiktivstempel von 10 Pfennig, im Uebrigen aber für Ablehnung sämtlicher Besteuerung der Rechnungen, Lombarddarlehen, Quittungen, Checks und Giroanweisungen aussprechen. Die Denkschrift schließt: „Wir hegen zu dem hohen Reichstage das Vertrauen, daß er nicht ohne dringendes Bedürfnis zu neuen Belastungen der Steuerzahler seine Zustimmung geben wird, und bitten dabei, unseren Ausführungen, welche darthun, daß die Erschwerung des Verkehrs die Erwerbsthätigkeit fast noch mehr bedrückt, als die materielle Steuerlast, geneigte Berücksichtigung angedeihen zu lassen.“

— Oesterreich. Auch Oesterreich hat wieder einmal seine Krisis gehabt, die jedoch mehr eine Parlamentskrisis, als eine Ministerkrisis zu nennen ist; dagegen ähnelt sie der deutschen, ebenso schnell gegangenen wie gekommenen, durch die Pflöchlichkeit ihres Eintritts. Die Bewilligung des Dispositionsfonds, im Betrage von 50,000 Gulden, (für geheime Ausgaben, insbesondere das officöse Pressbureau) wurde vom Abgeordnetenhaus mit zwei Stimmen Mehrheit abgelehnt; ein Ergebnis, das fünf Minuten vorher noch keine Seele erwartet hatte, bei der Einken ungeheuren Jubel, bei der Rechten rathlose Bestürzung hervorrief, und hauptsächlich durch die theilweise tendenziöse Abwesenheit einer Anzahl von Mitgliedern der letzteren herbeigeführt wurde. Nachdem

sich also gezeigt hat, daß das Ministerium eine zuverlässige Mehrheit im Unterhause nicht besitzt, müßte es in regelmäßigen Verhältnissen seine Entlassung nehmen; doch in der inneren Politik Oesterreichs sind regelmäßige Verhältnisse bekanntlich eine seltene Ausnahme. Es ist überhaupt kein Ministerium denkbar, das in dieser Versammlung auf eine zuverlässige Mehrheit rechnen dürfte.

— Frankreich. Die Debatten im deutschen Reichstage über die Militärgehehnelle, namentlich die Angriffe des Abg. v. Schorlemer-Alt gegen unsern Präsidenten Grévy, den er einen altersschwachen Greis nennt, und die gegen Gambetta, den er beschimpft, haben, wie der „K. Z.“ geschrieben wird, erhebliches Aufsehen in Paris gemacht. Ueber die Auslassungen gegen Grévy wurde gelacht, da derselbe nicht allein viel jünger als fast Alle, welche heute in Deutschland am Ruder sind, sondern auch ein äußerst kräftiger und rühriger Mann ist und nicht das Gerüchte von seinen geistigen Fähigkeiten verloren hat. Die Verleumdung Gambettas hat hier aber empört, jedoch keine Verwunderung erregt, da man weiß, daß Schorlemer-Alt, obgleich Edelmann, zu den gefügigen Jesuitendienern gehört und diese Leute zu allen Dienstleistungen fähig sind. Geradezu lächerlich findet man die Behauptung, daß die innern Kämpfe Frankreichs der Offensive desselben den Todesstoß gegeben haben. Der gute Mann scheint nicht zu wissen, daß, wenn es morgen zum Kriege zwischen Deutschland und Frankreich kommen sollte, sich alle Parteien, selbst die fanatischsten Ultramontanen, um die Regierung der Republik schaaren würden, um Revanche für 1870/71 zu nehmen.

Sächsische Nachrichten.

— In Dresden war bekanntlich vor einiger Zeit der allgemeinen Aufsehen erregende Fall vorgekommen, daß ein dortiger Kaufmann, weil er in einem Gerichtszimmer vor seinem Finanzgehen den Hut aufgesetzt hatte und sich auf Vorhalt wohl etwas derb verantwortet haben mag, sofort einen Tag lang eingesperrt wurde, alddann wegen einiger in einer Beschwerdeschrift gebrachten Aeußerungen über Gerichtsbeamte zu acht Wochen und auf ergangene Cassation des Urtheils im neuen Verfahren wegen falscher Anschuldigung zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt worden war. Diese Angelegenheit hat nun neuerdings eine andere Wendung erfahren. Das Reichsgericht zu Leipzig hat nämlich das letztgefallene Urtheil des königl. Landgerichts zu Dresden als nichtig aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zu Freiberg verwiesen.

— Von Dresden's öffentlichen Plätzen haben in jüngster Zeit zwei günstige Veränderungen erfahren. Der Georgsplatz ist in dem vor der neuen Kreuzschule gelegenen Theile in eine prächtige Anlage verwandelt worden, so daß das Standbild Körners schon in diesem Sommer von grünenden Sträuchern und Bäumen umgeben sein wird, und auf dem Ferdinandsplatze ist ein großer Brunnen mit dem in Erz gegossenen Standbild des Gänsemännchens von Nürnberg errichtet worden. Der Altmarkt erhält am diesjährigen Gedenktag der Schlacht von Sedan gleichfalls eine Zierde, indem an diesem Tage das dort zu errichtende Denkmal an den Feldzug 1870/71, die triumphirende Germania darstellend, enthüllt werden wird.

— In Folge der neuerlichen Vorkommnisse, bei denen das Leben mehrerer Gendarmen in erheblicher Weise gefährdet worden ist, hat sich das k. Ministerium des Innern veranlaßt gesehen, bei dem Landgendarmenregiment anzuordnen, daß Nachtpatrouillen in der Regel nicht von einem Gendarm allein auszuführen sind und daß vor Ausführung dieser Patrouillen, sowie aller sonstigen Touren bei Nachtzeit die Schußwaffe vorschriftsmäßig zu laden ist. Um einer unbeabsichtigten Entladung der Gewehre vorzubeugen, werden an den Gewehren der Fußgendarmen als auch an den Pistolen der Obergendarmen genügende Sicherungen angebracht und ist bereits mit dieser Maßregel begonnen worden.

— Kamenz. Am 18. April wurde, wie der „Virn. Anz.“ berichtet, im Prüfungslokal der hiesigen Bürgerschule mit ca. 20 Zöglingen in feierlicher Weise eine Fachschule für Tuchmacher eröffnet, welche ein Glied der Fortbildungsschule bildet.

— Leisnig, 19. April. Nachdem am vorigen Sonnabend die Temperatur Nachmittags im Schatten auf 20° Wärme gestiegen war, entwickelte sich Sonntag Nachmittags nach 4 Uhr ein heftiges Gewitter, welches mehrere Stunden lang die Stadt bedrohte. Nach Süden war unterdessen bei den Dörfern Kieselbach und Gersdorf ein Wolkenbruch gefallen, in Folge dessen große Wasserfluthen sich nach dem Dorfe Meiniß wendeten, wo die Schenke und die Niedermühle bis an die Fenster im Wasser standen. Am schlimmsten kam aber die noch weiter unten im Thale des Biegebaches bei Leisnig stehende Mühle weg, indem die nahe derselben befindliche steinerne Brücke gänzlich weggerissen und weggeschwemmt wurde. Mehrere starke eichene

Klöbe, Holzstücken, Stähle kamen geschwommen, Steine und Bäume führte der Strom mit; man weiß sich seit vielen Jahren eines solchen Unwetters hier nicht zu erinnern.

— Dippoldiswalde. Das während der späteren Nachmittagsstunde des 18. April sich entladende Gewitter, welches in unmittelbarer Nähe Dresdens vom sogenannten Quergebirge oberhalb Pöschendorf über Kreischa und das Elbthal nach den Weißiger Höhen hinzog und auf dem bezeichneten Wege von wolkenbruchartigem Regen begleitet war, hat namhafte Schäden angerichtet. In Kleinarkdorf hat der Blitz ein Kind erschlagen und eine Häuslerwohnung in Asche gelegt.

— Reichenbach. Wie das „Reichenb. Wochenbl.“ berichtet, sind bereits wieder Anfragen wegen bedeutender Kartoffelkäufe für nächsten Herbst bei größeren Oekonomen der Reichenbacher Gegend eingegangen. Es scheint sich ein regelmäßiger Export von Kartoffeln über Hamburg und Bremen einzurichten, wobei man dem vogtländischen Produkte den Vorzug vor solchen aus dem Niederlande giebt. In letzter Zeit waren die Kartoffelzufuhren aus Deutschland in London so stark, daß die Preise dadurch gedrückt wurden.

— Oberschlema, 18. April. In der Nacht vom 17. zum 18. April brach in dem dem Steinbruchbesitzer Heilemann gehörigen Gute Feuer aus und brannte dasselbe total nieder. Leider wurden drei Feuerwehrlente schwer verwundet. Es wird Brandstiftung vermuthet.

— Neustädte. Bei Gelegenheit eines Umzuges gerieth am Freitag vor. Woche in die Hände des 2 1/2 jährigen Kindes des Fuhrknechtes Wilhelm Start der Rest einer Dynamitpatrone. Das Kind, den Gegenstand für etwas Ehbares haltend, verzehrte denselben und ist nach einigen Stunden an den Folgen des Genußes gestorben. Das Dynamit war von dem umziehenden Bergmann Bieweg unbefugter Weise aus der Grube mit nach Hause gebracht worden.

Für den Hausgarten.

Erbsen. Man unterscheidet Brockel- oder Austererbsen, von denen entweder nur die grünen und zarten, oder aber auch ausgereiften Samen oder Kerne in der Küche Verwendung finden, und die Zuckererbsen oder Zuckerschote, bei denen die grünen jungen Schoten (Hülsen), so lange sie noch markig sind, benützt werden. Von Brockelerbsen ist die sehr frühe, 3 Fuß hohe Prinz Albert Erbsen, und von Zuckererbsen die weißblühende, frühe große englische Sabelerbse sehr zu empfehlen. Beide Erbsenarten gedeihen fast in jedem Boden; eine freie sonnige Lage und ein trockener, mehr leichter als schwerer Boden, der aber nicht frisch gedüngt sein darf, wo es wohl große Pflanzen, aber keine Erbsen giebt, sagt ihnen am besten zu. Die Aussaat geschieht so zeitig, als die Bearbeitung des Bodens zuläßt, da sie gegen Froste nicht so empfindlich sind. Man sät entweder in Reihen, 3 auf das Beet, indem man mit der Haxe eine ungefähr 10 Cm. tiefe Furche zieht und in dieselbe alle 3 Cm. eine Erbsen legt oder aber in Stufen (Gruben) ebenfalls 3 Stufen auf das Beet und in Reihen 30 Cm. von einander entfernt, in welche man 8—10 Samen wirft. Bei hohen Sorten kommen nur 2 Reihen auf das Beet und sind die Stufen in den Reihen 50—60 Cm. von einander entfernt zu machen. In 8—10 Tagen keimen die Erbsen. Sind dieselben 15—20 Cm. hoch, werden sie angehäufelt und die höher wachsenden Sorten mit Reifern umsteckt. Ein Begießen während ihrer Vegetationszeit ist nicht notwendig. — Der größte Feind der Erbsen ist der Erbsenrüffelsäfer; man sollte deshalb nur ganz gesunde, zwei Jahre alte Samen säen, damit die Larve oder der Käfer selbst, der gewöhnlich in den kleinen runden Löchern der Erbsen sich befindet, nicht mit ausgefäet werde.

Radischen. Die Radischen verlangen einen feinen, reichlich mit Nährstoffen versehenen und humusreichen Boden, sonnige, warme und geschützte Lage. Unter solchen Verhältnissen erhalten sie einen angenehmen, frischen Geschmack, während sie in magerem Boden gezogen sad und trocken schmecken. Sobald der Boden im Frühjahr abgetrocknet ist, erfolgt die Aussaat ins Freie; auch im Späthjahr, August und September, kann man eine Aussaat machen. Man sät sie entweder in Reihen oder legt die Körner mit dem Daumen und Zeigefinger (stuppen) in einer Entfernung von etwa 6 Cm. im Geviert etwas in den Boden hinein, wobei die kleinen Oeffnungen sich von selbst schließen. In der Regel werden die Radischen noch mit anderen Gemüsepflanzen, z. B. Salat, Carotten etc. gemeinschaftlich ausgefäet. Hauptbedingungen sind, nicht zu dichter Stand und hinreichend Feuchtigkeit. Entschieden die beste Sorte ist das halblange rosenrothe Radischen mit weißem Ende; auch die runden, weißen feinkrautigen und die Wiener gelben Radischen sind beliebt.

Petersilie. Unter allen Küchen- und Suppenkräutern steht der Schnitt oder Krantpetersilie oben an; er kann als die verbreitetste Gewürz- und Zuthatpflanze

betro
Bode
sieh
oder
durch
abge
junge
den
sehr
vor
mal
zu en
z. B.
da m
unter
kann,
dient,
zu G
wie
faat
dicke
Kelle
Gem
Spei

der
Berg
„Re
das
und

ten

Boll
fer

mit
Du
als
Sol
war

eine

tönt

trag
ihre
ten
tägl

das
fönn

Güt

neig
verf
mit
wie
Glä
Aug
—leite
fein

übe
Du

Wi
Do
für
gef
wel

nen, Steine
eif sich seit
r nicht zu
der späte-
enladende
sden's vom
über Krei-
höhen hin-
volkenbruch-
e Schäden
ein Kind
he gelegt.
Wochenbl.
gen bedeut-
ei größeren
angen. Es
stoffeln über
man dem
aus dem
e Kartoffel-
rt, daß die
Nacht vom
bruchbesitzer
nd braunte
Feuerweh-
ermuthet.
s Umzug
de des 21/
Start der
den Segen-
e denselben
en des Ge-
dem um-
ise aus der
oder Aus-
grünen und
oder Kerne
Zuckererf-
gen Schoten
nügt werden.
hobe Prinz
eißblühende,
empfehlen.
Boden; eine
leichter als
sein darf,
erbsen giebt,
geschlecht so
käft, da sie
an sat ent-
man mit
jurche zieht
oder aber
f das Beet
it, in welche
ten kommen
Stufen in
entfernt zu
sien. Sind
angehäufelt
rn umsteckt.
eit ist nicht
ben ist der
anz gesunde,
larve oder
inen runden
gefäet werde.
einen feinen,
umtreichen
ge. Unter
angenehmen,
Boden ge-
der Boden
Ausfaat ins
ember, kann
entweder in
aumen und
von etwa
nein, wobei
sehen. In
anderen Ge-
neinschaftlich
zu dichter
chieden die
dischen mit
eintrautigen
ebst.
d Suppen-
e oben an;
tutpflanze

betrachtet werden. Auf jedem kräftigen, gut gedüngten Boden ist sein Gedeihen gesichert. Die Ausfaat geschieht im Frühjahr so zeitig als möglich, breitwürfig oder in Reihen und können dann das ganze Jahr hindurch die Blätter für den Rückenbedarf nahe am Boden abgeschnitten werden. Auch kann man, um stets zarte, junge und frische Blättchen zu erhalten, die Ausfaat den Sommer über wiederholen. Der Samen keimt sehr schwer und langsam und wird deshalb einige Tage vor der Saat in lauwarmes Wasser eingeweicht. Mehrmaliges Hacken und Reinhalten von Unkraut ist sehr zu empfehlen. Die gekrauste oder gefüllte Petersilie, z. B. „Myatts zierende“, ist der gemeinen vorzuziehen, da man sie leicht von der Spundepetersilie, die öfters unter demselben vorkommt, aber giftig ist, unterscheiden kann, sie außerdem zur Auszierung verschiedener Gerichte dient, nicht so leicht in Samen schießt und sich vorteilhaft zu Einfassungen eignet; die Wurzpetersilie ist ebenso wie die Krautpetersilie zu behandeln, nur bei der Ausfaat möglichst dünn zu säen, damit man große und dicke Wurzeln erhält, die im Spätjahr ausgegraben, im Keller in Sand eingeschlagen und den Winter über als Gemüse, hauptsächlich aber als Zuthat zu verschiedenen Speisen Verwendung finden.

Frauenstolz und Mannesehre.

Roman von Emil König.
(Fortsetzung.)

Da ertönte plötzlich Männergesang durch die Stille der Nacht herauf zu der kleinen, fröhlichen Gesellschaft. Berg- und Hüttenleute waren die Sänger, sie kamen zum „Neujahrssingen“ zu ihrem Hüttenmeister. Man öffnete die Thüren und ließ die Leute in das Nebenzimmer treten, in welchem sie mit Kuchen und Wein bewirthet wurden. Dann bat der Hüttenmeister: „Nun Kinder, das „Bergmannslied“!“ Und alsbald erscholl die ernstsinige Weise des schlichten Liedes:

Früh auf, früh auf! Der Bergmann kommt.
Er hat sein helles Licht bei der Nacht
Schon angefaßt!
Schon angefaßt, schon angefaßt
Und steigt damit in's Bergwerk hinein,
In's Berggestein!
Ade, ade, Du süße Braut!
Komm', reiche mir die Hand aufs Neu'
Und bleib' mir treu!
Ade, ade, Du süße Braut!
Komm' ich nicht wieder aus finster'm Schacht,
Dann, gute Nacht!“

Die Nacht und den Zauber eines einfach deutschen Volksliedes hatte Hedwig noch nicht empfunden, in dieser Stunde fühlte sie dieselbe in ihrer ganzen Tiefe. Es war ihr, als höre sie Hallers Stimme die wehmüthige Weise und die Scheideworte singen: „Ade, ade, Du süße Braut!“ Sie gedachte der glücklichen Stunde, als sie an Dobened's Seite zum Knappschäftfeste Hallers Solo im Bergmannsgrube gelauscht. Aber die Zeit war entschwunden, unwiederbringlich dahin. Die Sänger mußten das Lied wiederholen und eine Thräne trat ihr in's Auge. „Komm' ich nicht wieder aus finster'm Schacht, Dann, gute Nacht!“ tönte es wieder in ihrer Seele.

Hedwig liebte es nicht, ihre Gefühle zur Schau zu tragen; deshalb unterdrückte sie jeden weiteren Ausdruck ihrer Empfindungen. Wohl aber trat sie zu den Leuten und redete sie freundlich an; dann zog sie ihr Geldtäschchen und reichte ihnen ein reiches Geschenk.

Die Sänger höchlichst erfreut und darüber erstaunt, daß die als so stolz verschrieene Hedwig so leutselig sein könne, brachten ihr ein vierstimmiges „Sie lebe hoch!“ Dann zogen sie fröhlich zu den Wohnungen der Hüttenoffizianten weiter. Und als sich der letzte Tag des Jahres zu Ende neigte, als der letzte Schlag der Mitternachtsstunde verklang, als Hoffmann sein Glas erhob und anstieß mit dem Rufe: „Auf Alle, die wir lieben!“ da trat wieder eine Thräne in Hedwig's Auge, und als die Gläser klirrten, da war es ihr, als habe sie in Bruno's Auge gesehen und daraus gelesen, daß alle Mißheiligkeiten von dieser Stunde an vergehen und vergessen sein sollten.

Mit sichtlich Ruhe kehrte sie nach Willburg heim. In ihrem Gemache sah sie lange und schaute hinaus über nach seinem Fenster; allein dort herrschte tiefe Dunkelheit.

Wieder kamen ihr gar trübe, wehmüthige Gedanken. Wie hätte sie ihn jeht um Verzeihung bitten können! Doch wenn sie es über sich gewänne, mußte sie nicht fürchten, daß er kaum vergeben, geschweige denn vergessen könnte, und das wäre eine Demüthigung gewesen, die zu ertragen sie für unmöglich hielt.

XVI.

Im wohlwärmten Familiensalon des Herrschafts-

hauses von Willburg finden wir gegen Mittag eines kalten Januartages die Familie Tellheim beisammen.

Draußen braust der Sturm und treibt mächtige Schneemassen vor sich her. Drinnen dagegen, im schwellenden Behustuhl vor dem an den Ofen gerückten Tisch, angethan mit weichem Schlafrock, ruhte der Oberstlieutenant, anscheinend behaglich ausgestreckt.

Hedwig sitzt, mit einer Stickerei beschäftigt, nicht weit von ihrem Vater entfernt, während im Hintergrunde des Gemaches Frau Hulda und Herr von Schorndorf vertraulich mit einander plaudern.

Plötzlich fährt ein Wagen in den Vorhof des Schlosses. Hedwig eilt an's Fenster und blickt hinaus.

Eben hielt der Wagen. Der Erste der Aussteigenden war Baron von Dobened, ihm folgten sein Kesse Adalbert, Haller und der Hüttenmeister Hoffmann.

Einen Augenblick blieb Hedwig wie erstarrt stehen, als sie den Mann ihres Herzes so urplötzlich vor sich erblickte. Sie sieht nicht die düsteren Rienen der Ankommenden, gewahrt nicht Hallers bleiches Antlitz. Mit Gewalt entreißt sie sich ihrer Erstarrung und mit dem Ausruf: „Onkel Dobened!“ eilt sie zur Zimmertür, in welcher der Diener erscheint, um die Gäste zu melden.

Mit einer Art stummer Behnuth erwiderte gleich darauf Dobened Hedwig's stürmische Begrüßung und verneigte sich gezwungen und förmlich vor Frau Hulda und dem Oberstlieutenant, welcher sich mühsam erhoben hatte. Schorndorf hatte sich in den Hintergrund des Zimmers zurückgezogen.

Mit fast feierlichem Ernste traten Haller, Hoffmann und Adalbert in das Zimmer. Ein Blick suchte aus Bruno's Augen, als er Hedwig's ermattetes und leidendes Aussehen gewahrte. Es schien, als wollte er sie ansprechen, aber es blieb bei einer stummen Verbeugung. Es war eine tiefeste, entscheidende und folgenschwere Stunde, welche für Tellheim und seine Angehörigen andringen sollte. Sie warf ihre dunklen Schatten voraus und, von einer plötzlichen unheimlichen Ahnung ergriffen, schrak Hedwig zusammen.

„Wir kommen in einer sehr ernsten Angelegenheit,“ begann Baron von Dobened. „Es betrifft eine Sache, die mich besonders angeht und welche in die Vergangenheit zurückgreift. Herr von Schorndorf,“ fuhr er fort, indem er den Angeredeten durchbohrend ansah, „Sie haben dem Banquier Simon Werthpapiere übersendet, um dieselben in Gold umzusetzen. Von wem haben Sie diese Papiere erhalten? Ich bitte um sofortige Auskunft, es hängt viel davon ab.“

Herr von Schorndorf war anfangs einen Moment willens, jede Antwort zu verweigern, aber der ernste, würdevolle Ton des alten Herrn zwang ihn zu einer Auskunft.

„Ich erhielt die Papiere von Herrn von Tellheim.“ „Das ist nicht wahr,“ schrie der Oberstlieutenant, welcher plötzlich begriff, daß er an einem Abgrund stände. Die ganze Vergangenheit trat vor seine Seele. Zwei der gestohlenen Werthpapiere hatte er damals verkauft, um seine Schulden damit zu bezahlen; das dritte aber hatte er bei sich liegen lassen, weil es in einer Ecke, wenn auch kaum lesbar, den Buchstaben D. enthielt. Es hatte ihm stets eine geheime Furcht befehlet, dieses dritte, auf tausend Thaler lautende Papier fortzugeben, und jetzt erhielt diese Angst eine furchtbare Bestätigung.

Herr von Tellheim, nur ein offenes Bekenntniß kann Sie retten,“ sprach Dobened, jedes seiner Worte scharf betonend. „Ada, die Tochter meines damaligen Gärtners, hat vor wenigen Tagen Alles ausgesagt, was Bezug hatte auf das Verschwinden des Geldes, welches ich an den Vater Ihrer späteren Gattin sandte, um denselben vor Schande zu retten. Ich habe meine Frau im Verdacht, die mich in Gefährdung beileidigter Unschuld verließ, während der Verbrecher strafflos einherging, bis ein Zufall ihn entlarvte, in der Gestalt jenes Werthpapiers.“ Den Nachforschungen des Hüttenmeisters Hoffmann und des Hauptmanns Gelsche ist es gelungen, Licht in das Dunkel zu bringen. Im Namen meiner unglücklichen Frau begehre ich das Eingeständniß Ihres Verbrechens, Sie waren es, welcher das Geld nahm!“

Hedwig, zu Hilfe, Hedwig!“ rief die Oberstlieutenant und versuchte vergeblich sich zu erheben, während Hedwig, keines Wortes mächtig, zu seinen Füßen niedersank.

„Sprich!“ rief Dobened und seine Hand fiel schwer auf die Schulter des entlarvten Verbrechers nieder, „nimmst Du das Geld?“

Das erbafte Gesicht des Oberstlieutenants verzerrte sich noch mehr. Wie das Röcheln des Todes rollte und gährte es in seiner Brust, seine Kniee schlugen heftig aneinander und unter Zähnelappern hauchte er ein leises „Ja“.

„Schloffer!“ rief Dobened. Dann wandte er sich zu Hedwig.

„Armes, armes Kind!“ sagte er mitleidig. „Zwischen mir und Deinem Vater mag der Allmächtige richten; ich kann ihm nicht verzeihen!“

Das unglückliche Mädchen erhob sich und sank schluchzend in seine Arme.

„Erbarmen!“ flehte sie.

„Adalbert wollte sie fortführen.“

„Ich verlasse meinen Vater nicht!“ erklärte sie schluchzend. „Was auch noch kommen möge, Schwerees kann mich nicht treffen. Selbst mit meinem Leben kann ich seine Schande nicht auslöschen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— [Eine Ziege als Amme bei Ferkeln.] Eine eigenthümliche, namentlich den Landwirth interessirende Erscheinung hat sich nach einer Mittheilung der Zeitschrift „Zoologischer Garten“ jüngst in Goya gezeigt. Ein Bewohner dieses Ortes hatte eine Ziege, deren Milch gleich nach der Geburt, wie üblich, von der Mutter genommen wurden. Letztere war nach dem Milchwerden etwas kränklich geworden und konnte auf ihren Vorderbeinen nicht gut stehen, zeigte aber trotzdem einen recht regen Appetit und ließ auch hinsichtlich des Milchgebens nichts zu wünschen übrig. Bald darauf ging das Thier an einen andern Besitzer über. Der Käufer kaufte sich zwei etwa sechs Wochen alte Ferkel und setzte dieselben augenblicklichen Raummangels halber zu jener in den Stall. Als man am folgenden Tage zufällig letzteren betrat, konnte man bemerken, daß beide Ferkel an dem Euter der Ziege lagen und sich an der frischen Milch erlabten. Weil man jedoch befürchtete, daß die Ferkel mit ihren scharfen Zähnen der Ziege Schaden an den Warzen zufügen könnten, so nahm man jene weg, wobei Mutter Ziege sich höchst unzufrieden zeigte, was man namentlich an ihren Geberden wahrnehmen konnte. Drei Wochen später hatte ein Ferkel sich wieder in den Stall zur Ziege geschlichen, und als der Besitzer wieder zufällig in den Stall tritt, findet er dasselbe abermals an der mütterlichen Brust der Ziege.

— Der Zentralausschuß für das Deutsche Turnfest in Frankfurt a. M. ist eben mit den speziellen Einladungen der außerdeutschen Turnverbände (Italien, Schweiz, Holland, Amerika) beschäftigt. Die Höhe des Festbeitrages (Preis der Festkarte) ist auf 5 Mark bestimmt. Letztere gewährt, wenn möglich, Freiquartier und berechtigt zum unentgeltlichen Besuche der Sehenswürdigkeiten und Sammlungen, sowie zur Theilnahme an allen durch den Festausschuß zu veranstaltenden Festlichkeiten. Auf dem Turnfestplatze wird auch eine ärztliche Station eingerichtet.

— Ein junges Paar, das sich gern in den Ehestand versetzen wollte und um die Einwilligung des Herrn Papa bat, erhielt von letzterem folgenden Bescheid:

Sie hat nichts und Du desgleichen;
Dennoch wollt Ihr, wie ich sehe,
Zu dem Bund der heil'gen Ehe
Euch bereits die Hände reichen.
Kinder, seid Ihr denn bei Sinnen?
Ueberlegt Euch das Kapitel:
Ohne die gehör'gen Mittel
Soll man keinen Krieg beginnen.

— [Geschirrdrücke bei Pferden.] Wenn die Pferde bei der Arbeit stark schwitzen, empfiehlt es sich, daß man die Stelle, wo das Brustblatt liegt, jeden Abend, nachdem die Pferde abgeschirrt sind, mit kaltem Wasser tüchtig wäscht, damit der an den Haaren haftende Schweiß-Schmutz entfernt wird. Dadurch wird das Wundschneuern verhütet.

— [Die Erbschaft.] Actuar: „Jetzt geben Sie mir genau an, was Sie von Ihren Eltern geerbt haben.“ — Client: „Von meinem Vater selig hab' ich die krummen Beine und von meiner Mutter selig die lange Nase; sonst nichts.“

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 14. bis mit 20. April 1880.

Geboren: 93) Dem Handarbeiter Carl Heinrich Jugelt eine Tochter. 94) Dem Steinmetz Gustav Friedrich Siegel eine Tochter. 95) Der unverehel. Näherin Hulda Emilie Reichner eine Tochter. 96) Der unverehel. Tambourierin Bertha Albertine Jugelt ein Sohn. 97) Dem Bahnarbeiter Christian Hermann Müller eine Tochter.

Aufgeboren: 17) Der Dienstknecht Carl Ludwig Ungesthüm mit der Corsettenarbeiterin Emilie Stemmler hier. 18) Der Musiker Hermann Albert Hüster mit der Schneiderin Hulda Emilie Kleibisch hier.

Geschließung: 14) Der Hausmann Adolph Wilhelm Otto mit Bertha Pauline Schindler hier. 15) Der Buchbinder und Maschinenflicker Ernst Emil Schmidt mit Erdmuth Wilhelmine Weidrauch hier.

Gestorben: 76) Christiane Marie verw. Defonom Becker geb. Jahn, 86 1/2 Jahre alt. 77) Der Hufschmied Leonhard Reinhard Reimert in Wildenthal, 21 1/2 Jahre alt. 78) Caroline verw. Hüttel geb. Weidlich, 71 Jahre alt. 79) Des Kaufmanns Alfred Constantin Reichner Sohn Alexander, 1 Jahr alt. 80) Dem unverehel. Dienstmädchen Emma Emilie Schmidt Tochter Anna Emma, 16 Wochen alt. 81) Der unverehel. Aufpasserin Marie Emilie Hüster Sohn Raz Emil, 4 Monate alt. 82) Des Bäckers und Müllers Carl Hermann Dörffel Sohn Carl Emil, 4 Monate alt. 83) Des Schuhmachers Carl Heinrich Leopold Schlegel Tochter Anna Johanne, 4 Jahre 2 Monate alt. 84) Carl Eduard Martin, 58 Jahre alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Eine ganz neue Lambourirmaschine, noch gar nicht gebraucht, ist spottbillig zu verkaufen Haus-Nr. 367 in Eibenstock.

Einladung.

Zur Theilnahme an dem Freitag, den 23. h. j., Vorm. 10 Uhr zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Albert stattfindenden **Schulactus**, bestehend aus einer von dem Unterzeichneten zu haltenden Festrede, aus Declamationen und aus dem Gesange patriotischer Lieder, wird hiermit ergebenst eingeladen.

Eibenstock, 22. April 1880.

Das Schuldirektorium.
J. B.: Dr. Koenig.

Hausversteigerung.

Künftigen Montag, den 26. d. Mts., Nachm. 4 Uhr, soll das dem Herrn Glasermeister **Eduard Schlegel** hier gehörige, in Bogelsgrün am Fuße des sogenannten Laubberges belegene, neuerbaute und nur 25 Minuten von Reiboldgrün entfernte **Hausgrundstück**, mit 3 heizbaren Zimmern u., im **Schädlisch'schen Gasthause** zu Bogelsgrün durch mich an den Meistbietenden versteigert werden.

Kauflustige ladet hierzu mit dem Bemerkten ein, daß zur Uebernahme des Hauses eine Anzahlung von 600—800 M. genügt.
Auerbach, den 19. April 1880.

Heinrich Wolf.

Caffee-Ersatz

von **Leusmann & Zabel**
in Hannover.

Dieses Fabrikat, vom Hannoverischen Gesundheitsamt, sowie von Autoritäten der Wissenschaft als eines der besten, **Caffee** ähnlichsten und nahrhaftesten Surrogate beurtheilt, ist in hiesigen Detailgeschäften zu erhalten.

Franz Tröger

empfehlend:
Geräucherter Heringe 11, 12, 15 Pf.
Marinirte Heringe.
Syrup Ia 40 Pf., **Ila** 24 Pf.
Schweizer-, Limburger- u. Kummelkäse.

Todes-Anzeige.

Ein sanfter Tod endete am 20. April die Leiden meines theueren Gatten **Hermann Stark** in seinem 42. Lebensjahre. Die Beerdigung erfolgt Freitag Nachmittags 3 Uhr.

Bertha Stark
geb. Preiß.

Von höchster Wichtigkeit für Augenfranke!

Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt**, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei **E. Hannebohn.**

Einige Tambourirerinnen werden zum sofortigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.

Hiermit mache ich die ergebene Mittheilung, daß meine für jede Gattung von **Bädern** eingerichtete

Bade-Anstalt

mit heutigen Tage wieder eröffnet ist.
Eibenstock, 22. April 1880.

Carl Keiling.

Hydraulische Pressen.

Zwei gebrauchte, jedoch in sehr gutem Zustande befindliche **hydraulische Pressen** verkauft billigst
Papierstoff-Fabrik Kleinrückerswalde bei Buchholz i. Sachsen.

Lehrlingsgesuch.

Ein Sohn rechtlicher Eltern kann unter günstigen Bedingungen ein Unterkommen finden bei

Louis Reinhardt,
Fleischermstr., Johannegeorgenstadt.
Auch können 1 oder 2 Herren **Kost und Logis** erhalten Der Obige.

Die Zeitschrift für **Viehhaltung und Milchwirthschaft**, redigirt von Dr. von Klenz, erscheint als **Gratisbeilage** zur **Deutschen Allgemeinen Zeitung** für

Landwirthschaft,

Gartenbau u. Forstwesen in Frankfurt a. M. und enthält das Neueste und Wissendwertheste für Stadt und Landwirth in ansprechender, gemeinverständlicher Form. Kein intelligenter Landwirth sollte versäumen, den Abonnementsbetrag von nur **Eine Mark** für das Vierteljahr rechtzeitig auf der Post einzuzahlen. Abonnements werden jedoch auch jetzt noch angenommen.

Albin Modes, Färberei, Druckerei und Chem. Waschanstalt in Aue.

Die **Annahmestelle** für Eibenstock und Umgegend befindet sich bei Hrn. **Hermann Scheffler**, Maler hier selbst, woselbst auch **Farben- und Druckmuster** zur gefälligen Einsicht ausliegen.
Der Obige.

Die Berliner Hagel-Assicuranz-Gesellschaft von 1832

versichert Feldfrüchte gegen Hagelschaden zu festen Prämien, also ohne die Verpflichtung zu irgend welchen Nachzahlungen zu verpflichten, falls die Prämien-Einnahme zur Deckung der Schäden und Kosten des betreffenden Jahres nicht ausreichen sollte. In solchem Falle deckt die Gesellschaft den Verlust aus ihrem Reservefonds, der gegenwärtig 361,000 M. enthält, und wenn auch dieser nicht zureichen sollte, aus ihrem Grundkapital von 3,000,000 M.

Die Prämien sind **billig**, und überdies treten bei Verpflichtung zu mehrjähriger Versicherungsnahme, sowie bei Erneuerung vorjähriger Versicherungen noch **Ermäßigungen** derselben unter Bedingungen ein, welche von den Agenten der Gesellschaft zu erfahren sind.

Entschädigungen werden binnen kürzester, längstens Monatsfrist nach Feststellung voll ausgezahlt.

Zur Vermittelung von Versicherungen bei der Berliner Hagel-Assicuranz-Gesellschaft von 1832 empfehlen sich die Unterzeichneten, welche auch mit Antrags-Formularen, sowie mit jeder näheren Auskunft zu Dienst stehen.

Kaufmann **C. Lipfert** in Eibenstock.

C. F. Leistner in Unterkühnengrün.
Lottariecollecteur **F. A. Weber** in Raschau.

Die Ziegelei u. Gußsteinfabrik

von **Hermann Oehlschlägel** in Zwickau i. S.

empfehlend sich mit verschiedenen Sorten **Ziegeln, Cementfußbodenplatten** in 100 div. Mustern, **Mauer- u. Pfeilerabdeckplatten**, **Kuh- u. Schweinetrögen**, **Ochsenbarren**, **Pferdekrippen**, **Ausgüßsteinen** zu Plumpen und Dachrinnen, **Pissoirrinnen**, **Fensterhaken**, **Treppentufen**, **Essenköpfen**, **Grab-Einsparungen**, **Wassertrögen**, **Milchschwemmen** u. dergl. m. Bestellungen auf alle in diese Fabrikation einschlagenden Gegenstände werden prompt u. unter billigster Berechnung ausgeführt.



Todesanzeige und Dank.

Bei dem schnellen und unerwarteten Tode unseres innigstgeliebten und unvergesslichen Sohnes **Reinhardt**, sowie bei dessen Begräbnisse sind uns so viele Beweise der Liebe und Theilnahme zu Theil geworden, daß wir uns gedungen fühlen, allen den edlen Menschenfreunden unsern herzlichsten Dank hiermit auszusprechen. Dank für den reichen Blumenschmuck, für den erhabenden Trauergesang von Seiten seiner Sangesbrüder, für die veranstaltete Trauermusik und die reichen Spenden seiner Jugendfreunde und Jugendfreundinnen; für die ehrenvolle Begleitung der lieben Verwandten und Bekannten aus Nah und Fern zur letzten Ruhestätte des Entschlafenen; ebenso Hrn. **Diaconus Beeg** für die trostreichen Worte am Grabe und insbesondere auch Herrn **Lehrer Kretschmar** für das veranstaltete Tragen der Leiche. Gott möge Allen ein reicher Vergelter sein und Sie vor ähnlichem Schicksalsschlage bewahren.

Bildenthal, den 17. April 1880.
Die tiefgebeugten Eltern
Reimert.

Ein kräftiger junger Mensch, der Lust hat die **Alempnerei** zu erlernen, kann sofort Unterkommen finden bei **Louis Brandner**, Eibenstock.

Ein ordentliches Mädchen

von 15—16 Jahren wird zu leichter häuslicher Arbeit sofort gesucht. Wo? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

B. Matthes in Annaberg.
Ich bitte die Herren, die sich für die Aufnahme eines Lehrlings interessieren, sich mit mir in Verbindung zu setzen. Ich werde mich bemühen, die Aufnahme zu vermitteln.

Maschinensticker gesucht!

2 zuverlässige, tüchtige **Sticker** werden zum sofortigen Antritt gesucht von **Friedrich Foerster.**

200—300 Centner

gut eingebrachtes **Heu** sind zu verkaufen.
Ed. Flemming & Co.
Schönheide.

Deutsches Haus.

Heute Donnerstag: **Scats und Schastopf = Abend.**

Personenpost = Verkehr:

Zwischen Eibenstock - Schneeberg.
Aus Eibenst. 8¹⁰ Früh, in Schneeb. 5¹⁰ Früh.
• Schneeb. 11⁴⁰ Nachts, in Eibenst. 2⁴⁰ Nachts.
Eibenstock - Johannegeorgenstadt.
Aus Eibenst. 8⁴⁰ Früh, in Joh.-Ggst. 11³⁰ Vorm.
• Joh.-Ggst. 5¹⁰ Nachm., in Eibenst. 7¹⁰ Ab.
Zwischen Eibenstock - Reudel.
Aus Eibenst. 9¹⁰ Früh, in Reudel 11³⁰ Vorm.
• Reudel 2⁴⁰ Nachm., in Eibenst. 7¹⁰ Ab.
Zwischen Jägergrün - Auerbach.
Aus Jägergrün 10¹⁵ Vorm., 8¹⁰ Abends, in 1 Stunde 25 Minuten.
• Auerbach 7³⁰ Vorm., 4¹⁰ Nachm., in 1 Stunde 30 Minuten.